

# smd+transparent

Neues aus der schüler\_smd, hochschul\_smd und akademiker\_smd

01\_Februar 2003

## Wer glaubt, weiß mehr

„Ich glaube an Christus, so wie ich glaube, dass die Sonne aufgegangen ist, nicht nur, weil ich sie sehe, sondern weil ich durch sie alles andere sehen kann.“ C. S. Lewis

Christus finden wir in seinem Wort, der Bibel. Deshalb wird auch die SMD im Jahr der Bibel mithelfen, dieses Buch zu verbreiten und das Vertrauen in sie zu fördern. Anfragen und Vorurteile prägen das Bild von der Bibel in der Öffentlichkeit. Was Hans Bürki in den 60er Jahren schrieb, ist immer noch aktuell: „Menschliche Weisheit und Autorität ... bestimmen über die Bibel. Die Bücher herrschen über das Buch der Bücher. Kritik – offene und heimliche, wissenschaftliche und dumme – legt sich wie Staub in die Zündung

### Inhalt

Wenn Christen das Evangelium ernst nähmen  
Dr. W. J. Bittner 5\_7

Nicht mundtot zu machen!  
Jeremia 36  
Ulrich Schlappa 8\_9

Auf dem Weg zu einem neuen Corporate Design  
Ute Dumke 4

Neuer Aufbruch in Berlin  
Dorit Ulbricht 18

Bibelquiz beim Schulfest  
Daniela Köhnke 15

dieser größten Kraftsammlung zum Guten, welche die Welt besitzt.“ Hans Bürki, in: Wachen und Wagen.

Leidenschaft zur Bibel und zur Evangelisation hängen eng zusammen. Christen, die evangelisieren, werden fröhlicher und gewisser und die, die an Jesus glauben lernen, blühen auf.

Der neu entdeckte Begriff der „Nachhaltigkeit“ gilt auch für den Glauben. Die Bibel hat prägende, lebensorientierende Wirkung, wenn wir uns kontinuierlich auf sie einlassen. Regelmäßigkeit ist das Geheimnis, das sich dem erschließt, der sich gegen den Trend mit der Bibel beschäftigt. Viele lassen sich nur für kurze Zeit für etwas begeistern. Dabei verschwindet aber auch das Aufgenommene schnell wieder. Das, was der Mensch lange Zeit an sich heranlässt, beginnt auch zu wirken. Es wäre ein unschätzbare Wert, wenn unsere Gesellschaft die Bibel wieder wahrnehmen würde. Es führt zu Verirrungen und Verwirrungen, wenn der Mensch sich selbst zum Maß aller Dinge macht. So wie die SMD in ihren Anfängen eine Bibelbewegung war, möchte sie es nicht nur im Jahr der Bibel sein, sondern auch in Zukunft bleiben. Wir wollen dazu beitragen, dass Menschen ihr Leben lang von der Bibel bewegt und geprägt werden. Dabei lesen wir die Heilige Schrift nicht, um Wissen aufzuspeichern, sondern „wir suchen darin mit liebendem Herzen das Bild des geliebten Herrn.“ Hans Bürki

Dazu soll auch diese transparent-Ausgabe – in neuem Gewand, mit alter-aktueller Botschaft – Mut machen.

# Wenn Christen das Evangelium ernst nehmen

## Worum geht es?

Ich höre den Titel des Beitrages, den ich schreiben soll. Mir wird mulmig. Da haben Leute in der Redaktion ein radikales Urteil: dass nämlich unsere Christenheit die Bibel nicht mehr ernst nimmt. Sonst hätten sie die Frage an mich nicht so formulieren können. Was meinen Sie dazu, liebe Leserinnen und Leser? Ich verrate Ihnen meine Meinung: Die Leute haben recht!

Eine Geschichte: Zwei Bauern geraten in Streit. Sie stellen an den Grenzen ihrer Grundstücke gefährliche Kampfhunde auf. Nach vielen Verletzungen gibt es Friedensgespräche. Vorschlag: Die Hunde dürfen bleiben, aber die gefährlichen Zähne sollen ihnen gezogen werden. Darauf langwierige Verhandlungen. Ergebnis nach vielen Jahren: Den Hunden werden drei Schwanzhaare ausgehauen.

Was das mit unserem Thema zu tun hat? Das Evangelium ist ein Kampfhund mit scharfen Zähnen. Im

Lauf der Geschichte haben wir uns nicht auf die Zähne konzentriert. Wir haben mit dem Evangelium Friedensverhandlungen geführt, sein Fell gestriegelt, die Ohren coupiert und am Schluss unserer Interesse auf drei Schwanzhaare verlegt und ... Gott sei Dank: Im Verlauf der Geschichte erwies das Evangelium immer wieder seinen ungeheuren Biss. Den hat es immer noch.

## Unglaubliche Banalisierung

Ich sitze in einer Predigt über eine Jüngerberufung. Von Lebensschwierigkeiten ist da die Rede, wie die innere Ausrichtung des Lebens auf Ewigkeit hilfreich sei. Jesus sei heute nicht mehr da, um uns zu rufen. Wenn wir aber innerlich auf Ewigkeit ausgerichtet lebten, dann würden wir erweisen, dass auch wir von Gott berufen seien ...

So ganz falsch sind solche Gedanken ja nie. Sie gehören mit zum Weg des Glaubens. Aber das sind

doch bloß Schwanzhaare. All das, was der Prediger erzählte, steht in diesem Text gerade nicht drin. Von persönlichen Schwierigkeiten, die die Fischer am See hatten, kann doch keine Rede sein. Vom machtvollen und radikalen Ruf Jesu, der die Menschen aus den eigenen Lebensverhältnissen, aus Beruf und Familie(!) herausruft, bleiben am Ende einige billig-fromme Lebensregeln. Das Evangelium, ja sogar der Ruf in die Nachfolge, wird einmal mehr zur persönlichen Lebenshilfe zurecht gestutzt. Niemand schreit auf! Auch ich habe mich bloß geärgert. Geschrien habe ich nicht.

## Beobachtungen zur belanglosen Verkündigung

Banalisierungen, die das Evangelium so langweilig erscheinen lassen, laufen nach einfachen Mustern ab. Ich reduziere sie auf vier Verwechslungen.

### **Falsche Grundregel: Ich-Zuständigkeit.**

Banalisierende Verkündi-

gung neigt zur Gesetzlichkeit. Da steht nicht mehr Christus vor mir, der mich machtvoll aus meinen Bindungen und Krisen herausruft und befreit. Der Auferstandene kann das. Auf sein Wort kann ich mich verlassen.

### **Banalisierende Verkündigung neigt zur Gesetzlichkeit.**

Aber all das wird mir nicht gesagt. In Zentrum der Verkündigung steht, was ich tun muss: „Wenn du dich so verhältst, dann bist du ein von Gott Gerufener ...“ Um Himmels willen! Merken wir nicht mehr, dass hier die Reihenfolge zwischen Gottes befreiendem Ruf und meinem antwortenden Handeln genau umkehrt wird? Der befreiende Ruf Gottes erstarrt zum religiös-moralischen Appell.

### **Falscher Raum: Innerlichkeit.**

Wir kümmern uns um Gefühle, reden von Stimmungen. Gott soll uns im Inneren spürbar werden. Man suche doch einmal

im Neuen Testament nach, wo sich solche Gefühlsorgien finden! Nichts! Der Raum des Evangelium ist das konkrete Handeln der Menschen. Wie verhältst du dich als Chef gegenüber deinen Angestellten? Wie verhält sich der Vater gegenüber seinen Kindern? Wie verhalten wir uns als mobile Zeitgenossen gegenüber der Schöpfung? Wie verhalten wir uns als westliche Staatsbürger gegenüber den Verhungerten in Äthiopien, den Aids-Kranken in Südafrika, der vom Krieg bedrohten Zivilbevölkerung im Irak? Da geht es nicht um Innerlichkeit. Da geht es um unser Handeln in dieser Welt. Und dahin will uns das Evangelium bringen.

### **Falsche Perspektive: Jenseitigkeit.**

Wer es nicht mit Innerlichkeit versucht, der weist die Menschen auf Jenseitigkeiten hin: auf den Himmel über uns oder auf die Ewigkeit, die mit unserem Tod anbricht. Gott aber ist unmittelbar hier gegenwärtig. In dem ... →

... → das Evangelium uns für Gottes geistliche Gegenwart sensibel macht, macht es uns sehend für das, was unter uns und um uns geschieht. Ich denke an die Armen, die Witwen, die Waisen und Gefangenen des Evangeliums, an die Verfolgten und Geschändeten, die Betrogenen und Verkauften, die sozial und rechtlich Unterdrückten, die zur Auswanderung und zum Asylantrag gezwungenen Menschen ... in denen uns niemand anders als Christus selbst nahe kommt und uns um seine Hilfe bittet.

#### **Falsches Ziel: Ich-Entfaltung.**

Lese ich christliche Kursprospekte und Verkündigungsskizzen, dann schaudert es mich oft. Ich komme mir vor wie in einem Kurpark. Gefragt wird nach der Bedürftigkeit der Menschen, nach ihrer Gesundheit, ihrer Psyche, ihrer verletzten Kindheitsgeschichte. Alles hat einen verhängnisvollen Touch von geistlicher Wellness. Gott wird zum Mittel degradiert, den der Mensch für sich ausprobieren kann, um sich 'well' zu fühlen. Da hätte Johannes der Täufer doch wohl eher ein Gesundheits-Center am Jordan eröffnet, Jesus ein christliches Erlebnishotel am Berg der Verklärung,

#### **Alles hat einen verhängnisvollen Touch von geistlicher Wellness.**

Paulus ein Seelsorgezentrum für innere Heilung mit zahlreichen Ablegern auf seinen Missionsreisen. Nichts davon. Das Gegenteil haben sie getan. Sie haben Menschen nicht auf sich selbst und ihre 'Wellness' verwiesen. Jesus hat Menschen zur Jüngerschaft gerufen und damit eine Gemeinschaft gebildet, die unterschiedlicher und spannungsvoller nicht sein konnte. Paulus hat die Menschen zur Gemeinde gerufen, die um Jesu willen unbedingt zusammengehört. Es gibt kein Christsein ohne Gemeinschaft, die ich mir selbst gerade nicht aussuche.

#### **Die Herausforderung Jesu**

„Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist mein nicht wert.“ (Mt 10,38). Zur Zeit Jesu gab es die Widerstandsbewegung gegen die römische

Oberherrschaft. Sie zog vor allem idealistische junge Männer an. Da ging wohl der Satz um: Wer sich dieser Guerillabewegung anschließt, der wird über kurz oder lang erwischt. Da kann er gleich sein Kreuz auf sich nehmen und auf den Hinrichtungsplatz wandern. Die Kreuzigung war die Strafe, die ihrer wartete. Jesus hat diesen Satz aufgenommen. Der Weg der Nachfolge Jesu ist nicht billiger zu haben. Wer nicht bereit ist zum Märtyrertod, der soll die Hände davon lassen. Was aber wurde nicht im Verlauf der Geschichte aus diesem Jesuswort.

Der nächste Vers (der am häufigsten zitierte Satz Jesu im Neuen Testament!) vertieft die Aussage nochmals. Man möchte ihn gerne in die Selbstsuche- und Wellness-Propaganda der Christenheit hinein rufen: „Wer sein eigenes Leben zu finden sucht, der wird es verlieren.“ Gemeint ist: Wer die eigene Befindlichkeit zum Zielpunkt seiner Suche macht, wer Glaube und Nachfolge als Mittel dazu ansieht, sich selbst spirituell auszustaffieren, der wird das Leben verlieren. „Wer es aber verliert um meinetwillen, der wird es finden.“ Wer sein Leben Jesus anschließt und in Gottes Herrschaft ein Ziel findet, das ihn übersteigt, der wird dabei ganz gewiss auch sich selbst finden.

#### **„Sie finden das fromm?“**

Ich kann Ihnen nur sagen: Das ist zugleich tief menschlich. In den Konzentrationslagern des Hitler-Regimes zwang sich ein Psychotherapeut mit einer methodisch klaren Fragestellung zur Arbeit und damit zum Überleben. Die Frage lautete: Welche Voraussetzungen bringen die Menschen mit, die unter unmenschlichen Umständen sowohl physisch wie auch psychisch überleben? Er erklärte seinen Aufenthalt im Konzentrationslager zum Ort seiner Feldforschung. Die Antwort lässt sich einfach zusammenfassen: Wer unter allen Umständen überleben wollte, der kam um. Wer jedoch über sich hinaus ein geistiges bzw. moralisches Ziel kannte, das ihn selbst überstieg, der hatte Kraft, der Unmenschlichkeit in sich selbst keinen Raum zu geben. Nur Menschen, die diesen Weg gingen, kamen psychisch und dann oft genug auch physisch durch. Wozu Jesus in seinem Wort längst gerufen hatte und uns alle bis heute noch ruft, das hat sich

im Lauf der Weltgeschichte immer und immer wieder bestätigt. Alle bewunderten humanitären Gestalten der Weltgeschichte sind diesen Weg gegangen. Denken wir an Gandhi, an Martin Luther King, an Mutter Teresa ... Man kann dieses geistliche Grundgeheimnis der Lebendigkeit an ihnen studieren. Und dann gehen!

### **„Vorformen kommunitären Lebens**

All das klingt jetzt sehr individualistisch. Ich und mein großes Ziel. Wie einem das ständig so normal erscheint! Der Psychotherapeut der Konzentrationslager (es war Viktor Frankl), Mahatma Gandhi, Martin Luther King und Mutter Teresa aber zeigen es uns sofort und radikal anders: Es geht nicht ohne verpflichtende Gemeinschaft! Nun, Jesus hätte uns das schon lange zeigen können. Er hat keine zwölf Einzelkämpfer berufen und dann einzeln losgeschickt. Er hat

**Er hat keine zwölf Einzelkämpfer berufen und dann einzeln losgeschickt.**

einen kommunitären Kern der kommenden Kirche berufen. Heterogener ging es wohl gar nicht. Einen Widerstandskämpfer (Simon der Eiferer) und dazu einen Kollaborateur (Matthäus/Levi, den Zöllner). Man könnte weiter aufzählen. Zusammengehalten durch den machtvollen Ruf des Evangeliums.

Den alten und immer neuen Individualismus überwindet man nicht durch Gedanken, nicht durch Appelle. Man überwindet sie nur durch den Einsatz seines eigenen Lebens. Entweder bist du ganz sein – oder du lässt es ganz sein. Die Ernsthaftigkeit zeigt sich darin, dass ich Menschen suche, mit denen ich konkrete Verpflichtungen meines geistlichen und menschlichen Lebens eingehe. Vorformen kommunitären Lebens sind gemeint. In meiner Heimat (der Schweiz) würde man jetzt sagen: Darum machen die Christen einen Bogen wie der Teufel um das Weihwasser. Sie, liebe Leserin und lieber Leser, wahrscheinlich auch? Ich will Sie nicht angreifen. Viel zu viele Jahre habe ich ja selbst unter dieser Spannung gelitten.

### **„Wie das aussehen müsste**

Wenige von uns haben die Möglichkeit, in eine bestehende Kommunität einzutreten. Wir sind gebunden an Menschen, an unseren Beruf, an unseren Ort. Was uns weitgehend fehlt, das sind Vorformen kommunitären Lebens. Es gibt sie da und dort im Umfeld von Kommunitäten und Orden als Geschwisterschaften, Tertiären- oder Familiarengemeinschaften. Man bleibt in seinem Familienstand, an seinem Wohnort, in seinem Beruf. Aber man geht konkrete geistliche und menschliche Verpflichtungen ein. Ich zähle die auf, die ich meiner Geschwisterschaft gegenüber eingegangen bin:

\_\_Tägliches betrachtendes Gebet und tägliche fortlaufende Lesung des Evangeliums, um das Bild Jesu in mir immer klarer werden zu lassen

\_\_Jährlich mindestens eine Einkehr  
 \_\_Verpflichtung zu einem einfachen Lebensstil (wie immer der aussieht)  
 \_\_Verpflichtung zu Gemeinschaft und Gastfreundschaft  
 \_\_Verpflichtung zu geistlicher Begleitung, in der ich regelmässig mein Leben vor einem anderen Menschen offenlege und mich anfragbar mache.

Ein solcher Weg der verpflichtenden Gemeinschaft, den man durchaus auch anders formulieren kann, setzt Kräfte des Evangeliums frei. Ich bin überzeugt, dass Christsein heute anders nicht mehr lebbar ist. Die christlichen Gemeinden müssen zu Vorformen kommunitären Gemeinschaften werden. Billiger wird es nicht gehen!

### **„Das Evangelium hat seine Kraft bewiesen**

Eigentlich wollte ich auch noch über die Erfahrungen des Abendlandes mit dem Evangelium schreiben. **Wissen wir eigentlich noch, dass alle wesentlichen und positiven Grundlagen abendländischer Kultur auf dem Evangelium aufbauen?** Ich zähle auf:

\_\_Diakonie und Spitalwesen für alle Menschen  
 \_\_Unbedingtes Lebensrecht aller Menschen  
 \_\_Arbeitsfreier Sonntag  
 \_\_Rechtsgleichheit aller Menschen  
 \_\_Gleichwertigkeit von Mann und Frau  
 \_\_Bildungsrecht für alle Menschen  
 \_\_Grenzüberschreitende Ordnungs- und Bildungssysteme  
 \_\_Bewusste Kulturoffenheit  
 \_\_Offenheit für Zukunft und Entwicklung ...



Das sind lauter christliche Geschenke, die das Abendland in den letzten beiden Jahrtausenden grundlegend geprägt haben. Ohne das biblische Evangelium wären sie nicht möglich gewesen. Es gibt sie so in keiner nichtchristlichen Kultur. Je mehr sich das Abendland von seiner christlichen Wurzel verabschiedet bzw. längst verabschiedet hat, nehmen auch die Kräfte ab, die diese Werte tragen.

Das Evangelium hat seine Kraft in der Verwandlung von Menschen und der Prägung einer ganzen Kultur bewiesen. Diese Kraft hat es immer noch. Davon leben wir bis heute. ■

*Dr. Wolfgang J. Bittner,  
 Theologe und Autor,  
 Studienleiter der Fritz Blanke Gesellschaft Zürich,  
 wohnhaft in Eisenhüttenstadt*

# Nicht mundtot zu machen!

## Jeremia 36: Was es kosten kann, Gottes Wort zu kennen

\_Berlin, am Tag der Deutschen Einheit, 15 Uhr: Vor dem Berliner Dom verliest der Pressesprecher des Bischofs eine Erklärung. Es bildet sich eine Menschentraube; binnen Minuten wird es eine größere Kundgebung. Zur Stunde ist noch unklar, worum es in der umfangreichen Erklärung im Kern geht.

16 Uhr, Bundeskanzleramt: Die Ministerrunde lässt sich über die verlesene Erklärung berichten und hört die Hauptaussagen des sogenannten „Hauptstadt-Manifests“ als wörtliche Zitate. Der Bundeskanzler und verschiedene Minister reagieren empört. Die Kabinettsitzung wird geschlossen und ein Krisenstab gebildet.

17 Uhr, Schloss Charlottenburg: Der Bundespräsident empfängt in seinem Amtssitz den Kanzler und Vizekanzler. Sie berichten über die verworrene Lage nach der Veröffentlichung des „Hauptstadt-Manifests“. Auf einem Großbildschirm lässt sich der Bundespräsident den Text der Erklärung dokumentieren. Man merkt ihm zunächst seine Wut nicht an; aber seine Empörung kann man daran erkennen, dass er die CD-ROM mit dem Text zerbricht. Wie es heißt, soll es keine weiteren Exemplare des „Manifests“ geben; auch im Internet wurde noch keine Textversion gefunden.

19 Uhr, der Verfassungsschutz wird eingeschaltet. Die Hauptverdächtigen, der Berliner Bischof und sein Pressesprecher, sind noch am späten Nachmittag untergetaucht. Ermittlungen gibt es auch im Fall von drei Ministern, die zu den Sympathisanten des „Manifests“ gehören sollen.

Am Montag darauf. Ein Nachrichtenmagazin titelt: „Wieder aufgetaucht! Der ungekürzte Text des Hauptstadt-Manifests – Autoren noch immer verschwunden“.

Was für ein Text müsste das sein, der in unserem Land solche Reaktionen hervorrufen würde? Niemand könnte sich ernsthaft vorstellen, dass es sich bei diesem fiktiven „Manifest“ um eine Erklärung handelte, in der Christen von der Bibel her zur ‚Lage der Nation‘ Stellung nehmen. Das Wort Gottes sorgt nicht für ein Aufhorchen im heutigen Deutschland, geschweige denn für einen Aufruhr – auch nicht im „Jahr der Bibel 2003“.

Vor etwa 2607 Jahren aber passierte genau das: Gottes Wort brachte Menschen in Rage. Sie reagierten empört und irritiert. Sie witterten eine Revolution oder zumindest staatsfeindlichen Einfluss. Der Prophet Jeremia war als Rädelsführer bekannt. Denn Gott hatte für sein Volk eine aktuelle Botschaft, auch mit politischer Brisanz. Gerade hatte der bisherige ‚starke Mann‘ im Nahen Osten, der ägyptische Pharao Necho, die Vorkherrschaft an die neue Supermacht Babylon abgeben



müssen. Zwischen den großen Kontrahenten droht der kleine Staat Juda erdrückt zu werden. „Das lassen wir nicht mit uns machen!“, so König Jojakim in Jerusalem. „Wir sind autonom!“

### Jojakim wollte sich nichts sagen lassen vom Gott seiner Väter.

Ja, autonom auch von Gott. Jojakim wollte sich nichts sagen lassen vom Gott seiner Väter. Jedenfalls keine aktuelle Weisung aus dem Munde des Propheten Jeremia. Er hielt es lieber mit der Thora, jenen hochgeschätzten Rollen der fünf Mosebücher, die im Tempel beweihräuchert wurden. Das traditionelle Wort konnte seinen machtpolitischen Plänen nicht gefährlich werden. So passte es gut ins Bild, dass Jojakim einen landesweiten ‚Buß- und Betttag‘ ausrufen ließ, um sich in der brenzligen Lage des Segens Gottes sicher zu sein. Religion und Bibel als staatstragende Elemente.

### Authentisches Reden Gottes, genau in die Situation hinein.

Und just an diesem Festtag funkt wieder dieser Prophet dazwischen! Das heißt, er schickt seinen ‚Pressesprecher‘ Baruch; denn Jeremia selbst hat Hausverbot im Hause Gottes: ‚persona non grata‘. Baruch liest aus einer Buchrolle vor, die er selbst geschrieben hat. Es sind Worte, die ihm Jeremia diktiert hat. Gottes Worte an den Propheten. Ein gebanntes Publikum lauscht dem Baruch. Authentisches Reden Gottes, genau in die Situation hinein. Damit bekommt auch die alte Thora wieder aktuelle Bedeutung.

Und dann nehmen die Ereignisse ihren Lauf – wie oben in dem fiktiven Bericht aus Berlin. Aber lesen Sie besser Baruchs spannenden, ja filmreifen Report im Jeremiabuch, Kapitel 36. Dort können Sie miterleben, wie aus dem ‚live‘ gehörten und gesprochenen Gotteswort ‚Bibel‘ wird: ein Text, ein Buch.

Ja, Gott kann es sich leisten, seinen ewig gültigen Willen in ein verletzliches Medium zu kleiden. In eine Rolle aus Papyrus. Mit der Handschrift eines Menschen, sicher mit Rechtschreibfehlern. So kommt uns Gottes Wort ganz nahe. Für Jojakim viel zu nahe! Er lässt es in Feuer aufgehen, Abschnitt für Abschnitt. Ein makabres ‚Brandopfer‘ auf dem Altar seiner vermeintlichen Autonomie.

Jojakim glaubte, er könne sich dem Wort Gottes rasch entledigen. Es zu verbrennen, war eine eher plumpe Art, das Gotteswort ‚unschädlich‘ machen. In unserer Zeit kennen wir weitaus subtilere Methoden, um Gott mundtot zu machen.

**Die Bibel wird heutzutage ...**

... entmythologisiert: Die antiken Vorstellungen von Wundern und übernatürlichen Wirkungen passen nicht in unser naturwissenschaftlich-rational dominiertes Weltbild.

... seziert: Manche Aussagen der Bibel erscheinen uns akzeptabel; andere 'schneiden wir heraus' und werfen sie in den 'theologischen Sondermüll' (Stichwort „Homosexualität“).

... psychologisiert: „Schön, wenn dir das Bibellese gut tut. Für mich ist das nichts! Jeder braucht eine andere Art der Ansprache.“

... generalisiert: In der Bibel stehen allgemein gültige Werte der Menschheit (ein Teil des „Welt-Ethos“). In den heiligen Büchern anderer Religionen finden wir ebenfalls Spuren davon.

... sakralisiert: „Der Messias“ von Händel zu Weihnachten, Schriftlesung im Gottesdienst. Die Bibel wurde in den kirchlichen Innenraum verbannt, wo sie von immer weniger Menschen wahrgenommen wird.

**Alles gesellschaftlich anerkannte Methoden, sich Gottes Anspruch auf unser Leben vom Leibe zu halten.**

Dabei hatte Jojakim von seinem eigenen Vater Josia ein ganz anderes Beispiel vorgelebt bekommen. Als seinerzeit bei Bauarbeiten im Tempel eine alte Buchrolle aufgefunden wurde mit fast vergessenen Weisungen Gottes, da hat der König Josia sein eigenes Leben am neu aufgetauchten Gotteswort orientiert. Auch in Politik und Gesellschaft hat er vieles geändert und das öffentliche Leben am Willen Gottes ausgerichtet (2. Könige 22-23). Ein Staatsmann, der sich von Gott leiten ließ.

Auf Gottes Wort zu hören und ihm zu gehorchen, das riecht nach Abhängigkeit und wird einer Führungskraft leicht als Entscheidungsschwäche ausgelegt. Hat vielleicht deshalb die Mehrzahl unserer jetzigen Bundesminister bei ihrer Verteidigung auf die Formel verzichtet: „So wahr mir Gott helfe“?

**Gottes Maßstäbe inmitten einer säkularen Gesellschaft zu verwirklichen, das ist nie einfach. Das kostet viel Mut!**

Die Bibel als oberste Richtschnur des Lebens anzuerkennen, ist zuallererst Sache der Verantwortungsträger eines Volkes. Wer eine Hochschul-Ausbildung hat und in einem akademischen Beruf arbeitet, der trifft Entscheidungen in unserer Gesellschaft; sei es an einer wichtigen Schaltstelle oder als 'Rädchen im Getriebe'. Gottes Maßstäbe inmitten einer säkularen Gesellschaft zu verwirklichen, das ist nie einfach. Das kostet viel Mut!

Die Minister des Königs Jojakim können diesen Mut nur teilweise aufbringen. Sie wissen wahrscheinlich, dass Baruchs Buch die Lösung bietet, die aus der Krise heraus führt. Darum sympathisieren sie heimlich mit Jeremia und seinem Schreiber und helfen den Gottesmännern, den Häschern Jojakims zu entkommen. Einige mutige Beamte wollen sogar den selbstsicheren Monarchen umstimmen („sie baten, er möge die Schriftrolle nicht verbrennen“, V. 25). Aber weiter reichte ihre Zivilcourage nicht. Wer sich offen und offensiv zur Bibel stellt, der riskiert, der Lächerlichkeit preis gegeben zu werden oder auch Schlimmeres ertragen zu müssen – damals wie heute.

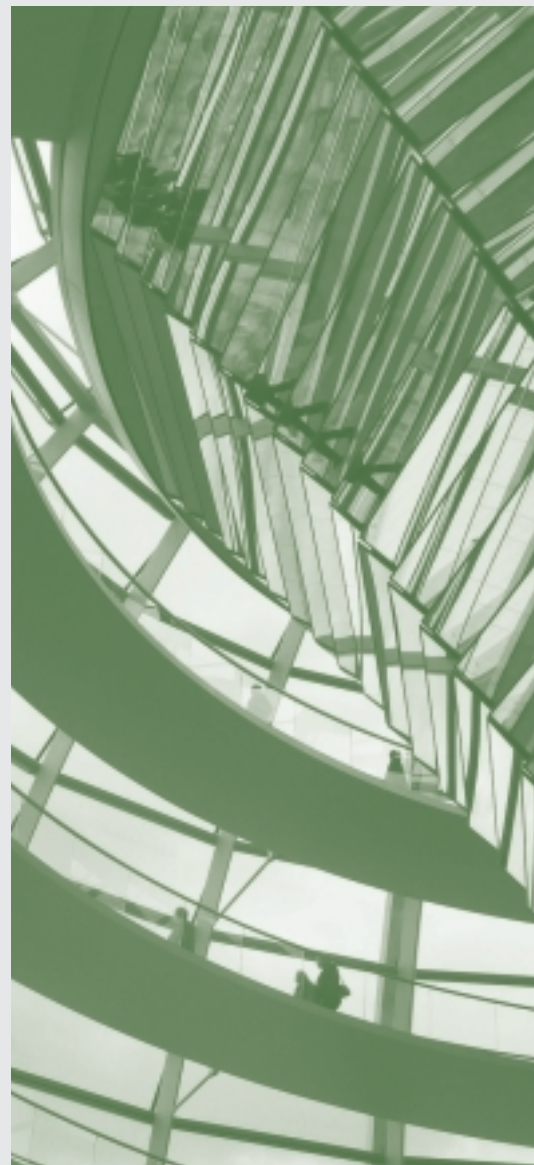
Die verkohlte Prophetenrolle war nicht das Ende. Gott gab seinem Volk eine zweite Chance, sein Wort anzunehmen. Jeremia und sein Schreiber wurden motiviert, wieder von vorn zu beginnen: „Nimm dir eine neue Schriftrolle und schreibe auf sie alle vorigen Worte, die auf der ersten Schriftrolle standen ...“ (V. 28). Diese zweite Rolle ist die Urform unseres heutigen Jeremiabuches.

Baruch brauchte nach der schmerzlichen Niederlage neue Ermutigung. Durch Jeremia lässt ihm Gott ein persönliches Wort ausrichten, das seine Enttäuschung ernst nimmt und Trost spendet, gerade im akademischen Beruf des Schreibers (Kapitel 45).

Wenn wir Gottes Wort kennen und damit schon Erfahrungen gemacht haben, sind wir Verantwortungsträger für unsere Gesellschaft. Gott überträgt uns die Verantwortung, eine Botschaft auszurichten, die für unsere Welt nicht nur relevant ist, sondern rettend. Kann er mit uns als Boten rechnen, auch wenn es uns etwas kostet? Welchen Preis sind wir bereit zu zahlen? ■

*Ulrich Schlappa*

*Leiter der Akademiker-SMD, Marburg*



# Als Jurist die Bibel leben



manchen biblischen Erwartungen an die Christen gerecht zu werden.

Praktische Relevanz der Bibel bedeutet in meinem Beruf als Jurist zwar nicht, dass sie mir rechtliche Fragestellungen beantwortet. Ich bin an gesetzliche Regelungen gebunden, deren gleichmäßige Anwendung der Gerechtigkeit dient und vor Willkür schützt. Aber ich sehe im Gegenüber nicht den Gegner, sondern versuche, ihn und seine Situation zu verstehen. Es geht mir nicht um Recht haben aus Prinzip, sondern um einen fairen Interessenausgleich.

Ich habe einen Hauskreis gefunden, der mir hilft, die Bibel in meinem Glaubensleben und –alltag praktisch relevant werden zu lassen. Dabei hilft es mir, zu sehen, dass sich auch andere schwer tun,

Im zwischenmenschlichen Gespräch mit den Kollegen wird die praktische Relevanz der Bibel leichter deutlich als bei fachspezifischen Themen. So bei der Frage nach dem Sinn der zu erbringenden Arbeit, wenn scheinbar nur noch Personalkostenreduzierung zählt und kaum noch die Qualität der Arbeit. Oder wenn sich ein Mitarbeiter mit Beziehungsproblemen

an mich wendet. Dann versuche ich, möglichst offen und persönlich zu antworten. Dabei ist mir wichtig, die biblische Grundlage meines Standpunktes als gute Erfahrung, die ich damit gemacht habe, zu vermitteln. Ich habe nur dann eine Chance als Christ, der sich an der Bibel orientiert, ernst genommen zu werden, wenn ich weder gesetzliche Forderungen noch billige Trostpflaster weitergebe, sondern wenn ich ehrlich bin und auch meine Fragen bekenne.

So fühle ich mich angesichts des immer wieder neuen Leidens einer befreundeten Familie momentan sehr hilflos. Hier kann ich nur zuhören und der Familie zusagen, sie im Gebet zu begleiten. Ich kann ihr aber nicht leichten Herzens nach Römer 8, 28 sagen, es werde ihr gewiss alles zum Besten dienen. Denn ich sehe dies derzeit nicht für die Familie. ■

*Michael Kranz  
Finanzbeamter, Herzogenrath*

## Bibel im Studentenwohnheim



Es ist Donnerstag Abend, 19.00 Uhr: Wir sitzen zu dritt im Studentenwohnheim Potsdamer Straße, mitten in der City und beten für die Bewohner. Karsten ist der Einzige in der Runde, der hier wohnt. Christoph und ich verstehen uns als Unterstützer und Starthilfe für einen selbständigen Wohnheimkreis. Weitere Christen, die hier wohnen, haben wir trotz intensiver Suche noch nicht gefunden.

19.30 Uhr: Wir erwarten die Gäste, alles ist vorbereitet: Tee gekocht und Kekse nett angerichtet. In der Mitte liegen einige Neue Testamente – wir wollen ja mit den Gästen einen Text aus der Bibel lesen und darüber reden. Mit Plakaten und persönlich haben wir eingeladen. Einige sagten, sie würden eventuell kommen, wenn sie Zeit hätten. Wir kennen mittlerweile etwa eine Handvoll Leute hier – keiner kommt. Wir lesen trotzdem den Bibeltext und beten noch einmal intensiv für das Wohnheim.

Eine Woche später: Heute kommt Sabine. Sie ist eine Nachbarin, kennt Karsten vom Gang und aus dem Fahrstuhl, und war schon öfter da. Zunächst plaudern wir ein bisschen über das Studium, das Wohnen hier, die Stadt, lernen uns besser kennen. Dann lesen wir einen Text aus dem Markusevangelium. Jetzt kommt noch

Mustapha, der auf Karstens persönliche Einladung auch schon mal da war. Wir lesen den Text noch einmal gemeinsam. Interessiert und auch skeptisch stellen beide Fragen, gemeinsam entdecken wir den Text und wie Jesus ist, auch wir stellen Fragen. Unsere Freunde nutzen die Gelegenheit, Christen zu treffen, die sich aktiv mit ihrem Glauben auseinandersetzen. Sie vergleichen ihre bisherigen Erfahrungen mit dem, was sie hier hören und lesen. Es wird ein intensives Gespräch, bei dem auch wir nicht auf alle Fragen eine Antwort wissen.

Auf dem Weg nach Hause bleibt mein Buch in der Tasche. Ich kann nicht anders als eine Stunde lang in Bus, U-Bahn und auf dem Fahrrad zu jubeln und Gott zu loben für das, was er tut und ihn bitten, dass er diese Menschen ganz zu sich zieht.

Am nächsten Donnerstag sehe ich auf dem Hinweg, wie Mustapha mit einigen Freunden auf dem Weg zum Potsdamer Platz ist. Unzählige Kinos, Theater, Sport, Kneipen – es gibt viele Angebote in der City. Gut, dass es auch die Möglichkeit gibt, hier etwas von Gottes Angebot zu erfahren. ■

*Dorit Ulbricht  
Rehabilitationpädagogin, Wohnheimprojekt Berlin*



# Kennen Sie eigentlich das Original? Bibelmarathon

„Alles startete mit einer Predigt im Herbst 2001. Der Sprecher fragte das Publikum: „Wer hat die Bibel einmal ganz gelesen?“, und empfahl es dem Publikum sehr, um die großen Linien der Bibel erkennen zu können.

Genau das wollte ich, einmal das große Bild der Bibel sehen, Gott richtig erkennen.

Auf einem Regionaltreffen verbündete ich mich mit einigen Studis zum Bibelmarathon – in einem Jahr durch die Bibel.

Pro Tag gab es etwa 4 Kapitel zu lesen. Markus Heide, unser SMD-Reiseseekretär, schickte uns zu jeder neuen Etappe Texte und Anmerkungen als Einleitung.

Nun ist das Jahr vorbei und ich bin immer noch nicht durch die Bibel gekommen. Noch immer bin ich bei der 5. Etappe von insgesamt 12. Aber was ich durch das Bibellesen erlebte, war unerwartet.

Als Erstes fiel mir auf, dass ich die Bibel gar nicht zügig lesen konnte. Das Gelesene lud mich immer ein, stehen zu bleiben und nachzudenken. Wenn ich die Bibel zügig las, kam ich mir vor wie jemand, der durch eine Einkaufspassage rennt und die Schaufensterauslagen nur aus den Augenwinkeln betrachtet. Aber das Gesehene war viel zu schade, um einfach weiter zu laufen. So blieb ich oft stehen und schaute mir die Stücke lange an.

Meine Einkaufsbummel in Gottes Wort wurden immer ausgedehnter und dauerten mehrere Stunden.

Und das Interessanteste war: je regelmäßiger ich die Bibel las, desto mehr Offenbarung und Erkenntnis kamen als Geschenke von Gott.

Meine intensivste Zeit war März/April. In dieser Zeit fastete ich und reservierte die Abende für Gott: Gitarre spielen, Singen, Beten und Bibellesen.

Von Tag zu Tag machte ich mehr Notizen in meiner Bibel. Es war so wunderschön, Gottes Wort von Tag zu Tag besser zu verstehen und mehr und mehr zu erkennen. Zu dieser Zeit betete ich viel die Gebete des Paulus aus dem Epheserbrief (1,17-20; 3,15-21) und Gott schenkte „erleuchtete Augen des Herzens“. ■

*Thomas Heidebur, stud. Architektur, Braunschweig*

## Kolleg für Gemeindedienst Ein neues Ausbildungsmodell

„Wo schrieb Paulus den Römerbrief?“ „Inmitten welcher religiösen Ideenwelt formulierten die ersten Christen ihr Bekenntnis zu Jesus Christus?“ „Wie können Kleingruppen zu einer Gemeinde zusammenwachsen?“

Diesen und mehr Fragen gehen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Kolleg für Gemeindedienst nach, die das moderne Ausbildungsangebot aus 15 Modulen mit 250 Seminarstunden besuchen. Sie kommen aus Hauskreisen, Kirchenvorständen, Jugendgruppen und Besuchsdiensten. Und sie gewinnen gründliches Wissen in der Bibelkunde und Exegese, in der Kirchengeschichte, Dogmatik u.a. Sie üben sich in praktischen Aufgaben wie dem Verfassen von Kurztexten, Predigten und Gottesdiensten. Daneben geht es auch um geistliches Auftanken und Hilfen für Mitarbeiterschaft in der Gemeinde.

Die neue Suche nach „basics“ hat einen Grund: Es ist Umbruch-Zeit. Wir erleben den Verlust von Wahrheiten, Normen und Gewissheiten. Wir sind herausgefordert, selbst Antworten zu finden. Christsein heißt: Aussteigen aus der Versorgung und Einsteigen in die Verantwortung. Hier beginnt Mündigkeit.

Das Kolleg für Gemeindedienst bietet ein Angebot dazu. Es arbeitet am Wochenende. Die hier zusammenkommen, wollen für **Verantwortung lernen**.

Die Teilnehmer planen mit der Buchung der Seminare die Reihenfolge und Dauer ihrer Ausbildung selbst – in der Regel 2 Jahre. Sie können zwischen den Orten Krelingen, Puschendorf und der Region Mecklenburg wählen und es besteht zu jeder Zeit die Möglichkeit, in das Kolleg einzusteigen. Träger des Kollegs sind die Bodelschwingh-Studienstiftung Marburg, das Geistliche Rüstzentrum Krelingen und die Diakoniegemeinschaft Puschendorf. Im Kolleg unterrichten zur Zeit 12 Lehrer. ■

*Pfarrer Harm Bernick,  
Studienleiter des Kollegs*



**Kolleg für  
Gemeindedienst,  
Schwanallee 53  
35037 Marburg  
Tel.: 0 64 21/61 79-82  
Fax: 0 64 21/61 79-83  
kfgmarburg@gmx.de**

*Zur Zeit besuchen mehr als 35 Teilnehmer das norddeutsche und ca. 20 Teilnehmer das süddeutsche Kolleg für Gemeindedienst. Ein dritter Studienort wird 2003 in Mecklenburg-Vorpommern eröffnet.*